



Mährisches Blatt.

Nr. 37.

Samstag

den 13. September

1834.

Die Tarantel, der Tarantismus und der Taranteltanz.

Der Tarantismus ist keineswegs eine fabelhafte Krankheit, wie bisher so oft behauptet wurde; sie ist in der Provinz Brantio, im südöstlichen Theile des Königreichs Neapel häufig, einer in Beziehung auf ihr Klima und ihre Naturproducte interessanten Gegend. Die Tarantel gehört der Familie der Spinnen an, und ist verschiedener Größe von der einer Fliege bis zu der des Mistkäfers, und bald schwarz, bald gelb, roth oder grau von Farbe, ja bei einigen ist die Farbe gemischt. Ihr Biß bewirkt eine Entzündungsgeschwulst von bald kleinem, bald größerem Umfange. Einige Stunden nach dem Biße zeigen sich die Wirkungen des Giftes auf das Nervensystem; man wird trübe gestimmt, traurig und schweigsam, und von einer besondern Art Monomanie (dem Tarantismus) befallen; es stellen sich Beklemmung, Brustbelemmung, Schwindel und Zittern, Uebelkeit und Erbrechen ein; der Puls ist häufig und unregelmäßig, und wenn keine Hülfe in Anwendung kommt, dauert der Anfall einige Tage mit Heftigkeit fort, und der Kranke fällt in eine Art von Stumpfsinn. Die bloße Erinnerung an sein Unglück veranlaßt heftige hypochondrische Anfälle. Die Rückkehr der Sommerhitze und der Anblick eines von derselben Krankheit Befallenen bringen ihn zu furchtbarer Wuth. Die Volksbehandlung dieser Krankheit besteht darin, daß der Kranke nach dem Tone einer Violine oder Schalmei tanzen muß (wobei das Volk glaubt, die Tarantel welche den Biß gethan, tanze mit); dadurch geräth der Kranke in Schweiß, und durch die Wirkung der Musik auf das Nervensystem wird seine Einbildungs-

kraft zerstreut: daher auch der Ursprung des Namens Tarantella, welchen man einem neapolitanischen Volkstanz gegeben hat. So ist die gute Wirkung dieses Tanzes gar nichts Abergläubisches, sondern ganz natürlich, durch die Energie, welche im Nervensystem hervorgerufen wird, durch die Aufreizung in den Muskeln und der Haut und die reichliche Transpiration. Auch der Gebrauch des Theriakts soll in dieser Krankheit sehr gute Dienste leisten; ferner Ammonium innerlich und ammoniakalische Seife äußerlich, und alle schweißtreibende Mittel im Allgemeinen. Das Volk schreibt einem Brunnen beim Kloster San Pietro di Galatina eine Wunderkraft zur Heilung dieser Krankheit zu; der Grund seiner heilsamen Wirkungen ist in den ammoniakhaltigen Bestandtheilen seines Wassers zu suchen. So wie hier das Daseyn dieser sonderbaren Krankheit bestätigt wird, so wird sie von einem in Spanien reisenden Naturforscher, Dufour, welcher Notizen über die Tarantel mitgetheilt hat, geläugnet. Die Tarantel hat ihren Namen wahrscheinlich daher, daß man sie früher am Meisten in der Gegend von Tarent beobachtet haben mag; sie kommt aber im ganzen südlichen Europa vor. Sie liebt als Aufenthaltort offene, trockene, ungebauete, der Sonne ausgesetzte Stellen. Es gibt zweierlei Arten, „vagabundirende“, welche umherschweifen und keine Höhle graben, und solche, welche wenigstens im erwachsenen Zustande in einem unterirdischen Bau leben, den sie sich graben. Ein cylindrischer, oft einen Zoll im Durchmesser haltender Gang, dessen ganze Tiefe über einen Fuß beträgt, geht 4 bis 5 Zoll senkrecht in den Boden, biegt sich dann um und läuft eine kleine Strecke horizontal fort, um dann wieder die senkrechte Richtung zu verfolgen. Am Eingange dieser Biegung sitzt die Spinne auf der Lau-

er, ihre Augen gleich Diamanten funkelnd und gleich Katzenaugen im Finstern leuchtend. Ueber der obern Mündung des Baues findet sich in der Regel eine Röhre angefügt, ein wahres architektonisches Werk, sich etwa einen Zoll über die Bodenfläche erhebend, und manchmal zwei Zoll im Durchmesser haltend, um beim Fassen der Beute gehörigen Spielraum für die Krallen zu haben. Diese Röhre, welche sich jedoch nicht immer vorfindet, besteht hauptsächlich aus trocknen, mit etwas Lehm verbundenen Holzstückchen, und ist im Innern, wie auch der ganze Bau, mit dem Gespinnst des Thiers bekleidet; sie schützt die Höhle vor Ueberschwemmungen, und vor dem Hineinfallen fremder, vom Winde getriebener Körper. Die Tarantel läßt sich leicht zähmen; Fliegen saugt sie nicht, wie andere Spinnen, am Kopfe aus, sondern verschlingt sie ganz, und wirft nachher nur die zerbröckelten harten Theile wieder aus. Sperrt man zwei Taranteln in ein Glas, so greifen sie sich an, stellen sich auf die Hinterbeine, umkrallen sich, und suchen sich mit den Haken ihrer Kinnladen zu verwunden. Der Sieger verzehret den Ueberwundenen.

Landwirthschaftliche Notizen.

Die Brennessel, welche in dem schlechtesten Boden fortkommt, weder Wartung noch Pflege bedarf, große Hitze und strenge Kälte verträgt, ausdauernd ist, und eine Höhe von 7 Fuß erreicht, ist für Menschen und Thiere von vielfachem Nutzen. Sie läßt sich eben so wie der Hanf bearbeiten, und man macht aus ihr das echte Nesseltuch. Bei ihrer Reife, in der zweiten Hälfte des August, wenn die Blätter abzutrocknen anfangen, die Stengel gelblich oder dunkelroth erscheinen und der Same leicht von der Hülse losgeht, schneidet man sie mit einer Sichel nahe an der Erde ab, zu welcher Arbeit man sich wider das Stechen dieser Pflanze mit Handschuhen versichert. Man breitet die abgeschnittenen Stengel auf einer Wiese aus und läßt sie ein Paar Tage trocknen; dann streift man die Blätter ab, röstet sie, bindet sie in Bündel und läßt sie 6 bis 7 Tage in klarem Fluß- oder Teichwasser weichen. Die fernere Behandlung ist wie beim Hanfe, und die Nessel läßt sich noch viel weißer als der Hanf bleichen.

Der reife Nesselsame ist ein gutes Futter für die Hühner, welche im Winter fleißig darnach legen; eben diese Wirkung haben auch die trocknen und im Wasser gekochten Blätter. — Kocht man noch so hartes Fleisch mit den Blättern der Nessel, so wird es weich, und rohes Fleisch zwischen diese Blätter gelegt, erhält sich länger als gewöhnlich.

Ueberhaupt sind die Blätter für das Vieh so nah-

rungreich als gesund. Das Rindvieh gibt bei solchem Futter eine gute Milch, es bekommt ein fetteres Fleisch, und wird vor vielen Krankheiten gesichert. Durch die Wurzeln der Nessel wird das Land haltbarer gemacht. Auch kann man mit diesen Wurzeln Eier, Garn u. d. gl. schön gelb färben.

Die Fruchtbarkeit, mit welcher sich manche Pflanzengattungen vermehren, ist wirklich oft außerordentlich und verdient die volle Aufmerksamkeit des Landwirthes.

So brachte ein Haferkorn, welches man in Irland im Jahre 1832 säete 32 Halme hervor, welche zusammen an 5000 Körner gegeben haben. Wenn jedes dieser Körner das Jahr darauf eben so fruchtbar ist, so bringen die 5000 insgesamt 25 Millionen Körner, und diese mit derselben Fruchtbarkeit geben für das nächste Jahr eine Haferente von 30,000 Quarter.

Ogleich dieß nur ein merkwürdiges Beispiel von Fruchtbarkeit ist, so kennt man doch aus sicheren Quellen Fälle, die einen noch größeren Beweis von der fruchtbaren Eigenschaft der samenragenden Pflanzen geben. So findet man in einer Schrift, daß im Jahre 1660 aus einem Gerstenkorne 249 Halme hervorgegangen waren, welche zusammen über 18,000 Gerstenkörner enthielten.

Manche Pflanzen sind so samenreich, daß, wenn man das ganze Erzeugniß einer einzelnen Pflanze aussäen, dieses zweite Erzeugniß wieder säen und ernten würde u. s. f. so würde in sehr wenigen Jahren die Oberfläche der ganzen Erde zu beschränkt seyn, um den so überflüßig hervorgebrachten Samen aufzunehmen. Das Bilsenkraut, welches unter allen Pflanzen die größte Samenanzahl hervorbringt, würde zu diesem Zwecke nicht mehr als vier Jahre erfordern. Nach mehreren angestellten Zählungen bringt nämlich das Bilsenkraut mehr als 50,000 Samenkörner hervor; nehmen wir indessen nur 10,000 an, so würden diese in der vierten Ernte 10,000.000,000,000 geben; da nun die Oberfläche der Erde nicht mehr als 1,400 Billionen 350,559,014,400 Quadratfuß festes Land enthält, so müßte jeder Quadratfuß sieben Pflanzen enthalten, und es würde demnach die ganze Erde nicht groß genug seyn, die vierte Ernte einer einzigen Bilsenkrautpflanze aufzunehmen.

Sternschnuppen und Meteorsteine.

Beinahe Jeder wird schon Gelegenheit gehabt haben, besonders in den schönen, stillen Nächten des Juli und August, leuchtende Körper am Firmament hinschießen und gegen die Erde stürzen, oder plötzlich in der

Atmosphäre verschwinden zu sehen. Aehnliche Erscheinungen kann man auch in sehr hellen, kalten Winternächten wahrnehmen; allein im Sommer sind sie größer und funkelnder. Sogar in unsern Tagen gibt es noch Leute, welche glauben, es seien wirkliche „wandernde Sterne“, und da die Einbildung immer sehr stark ist bei unwissenden Menschen, so bringen sie die angeblichen Sterne mit verschiedenen Wundern und Vorbedeutungen in Verbindung.

Man sollte glauben, daß ihr schnelles Verschwinden und der Umstand, daß sie gar keine Wirkung auf unsern Erdbörper haben, hinreiche, um von der Meinung abzubringen, daß sie Sterne seien; aber wo der Verstand nicht mit Kenntnissen ausgerüstet ist, da herrscht die Fantasie unumschränkt und verschafft den unwahrscheinlichsten und ungereimtesten Vermuthungen Glauben.

Diese zwar glänzenden, aber schnell vorübergehenden Luftwanderer, lassen sich in wenig Worten genügend erklären. Unsere Erde dünstet beständig flüchtige Theilchen in die Atmosphäre aus, Gasarten werden gebildet, gemischt, entzündet durch ihre eigene Kraft und Eigenschaft und fast im nämlichen Augenblicke ihrer eigenthümlichen Natur beraubt und der überwältigenden und auffassenden Atmosphäre einverleibt.

Wenn gerade die Meteor-Theilchen sich in größerer Menge zusammen finden, auch die Beschaffenheit der Atmosphäre ihrer gasartigen Existenz günstig ist, dann zeigen sich Meteore von beträchtlichem Umfange. Mit großem Glanze durchreiten solche das Firmament so weit, daß sie nach und nach an Orten, die 500 Stunden von einander entfernt sind, sichtbar werden. Dieß war der Fall mit einer Lufterrscheinung im Jahre 1783, die in Nantes, Paris, Brüssel, Ostende, Calais, in vielen Theilen von England und Schottland gesehen wurde. — Sie wird beschrieben als ein leuchtender, fest kugelförmiger Körper, der auf seiner Bahn sich in zahlreiche Kugeln von verschiedener Größe theilte, die aber alle einen Lichtstreifen hinter sich ließen. Nach der Angabe einer großen Menge von Augenzeugen war ihr Verschwinden von einem Knall begleitet, ähnlich dem einer Kanone, die in einiger Entfernung abgefeuert wird, ein Umstand, der um so ehrwürdiger ist, da nach mehreren Beobachtungen die Entfernung des Meteors nicht weniger als zwanzig Stunden von der Oberfläche der Erde betragen konnte.

Sternschnuppen sind gasartige Lufterrscheinungen, welche erlöschen und sich in der Atmosphäre auflösen; sie dürfen nicht verwechselt werden mit jenen festen, schweren Körpern, welche großen, brennenden Kugeln ähnlich, durch die Atmosphäre eilen und mit einem lauten Knall auseinander fahren, dem zuweilen ein Regen von Steinen, von beträchtlicher Größe und

Schwere folgt. Einen solchen Meteorstein fand man unlängst nicht weit von Wlasko in Mähren.

Aufruhr wegen Pantoffeln.

Ein Beamter der englisch-ostindischen Compagnie in Indien wollte gegen einen Eingebornen in seinem Dienste, mit dem er sehr zufrieden war, erkenntlich seyn, und ertheilte ihm deßhalb das Recht, Sandalen zu tragen; (er gehörte zu einer Kaste, die barfuß geht, und keine Fußbekleidung tragen darf). Mit diesem seinem Diplome versehen, kommt der Hindu in einem Paar hölzerner Pantoffeln stolz in die Stadt. Das war wie ein Donner Schlag für die gute Stadt; dreitausend Personen von verschiedenen Kasten belagern das Haus des Mannes, der aber klüglicher Weise die Flucht ergriffen hatte. Sie zerstören Alles, was ihm gehört, stecken dann sein Haus in Brand, und wollen hierauf auch das des Beamten plündern. Man schickte Senpoy ab, um sie zu zerstreuen; vergeblich. Man mußte mit ihnen förmlich unterhandeln, und sie nahmen den Frieden nur dann erst an, als sie sich überzeugt hatten, daß der Dekorirte keine Sandalen mehr trage. Dieser Vorfall beunruhigte den Ort fast einen ganzen Monat lang.

Das Neueste und Interessanteste im Gebiete

der Kunst und Industrie, der Länder- und Völkerkunde.

Unsere Zeit ist reich an außerordentlichen Erscheinungen im Gebiete der Künste, besonders jener, die sich auf mathematische Basen stützen. Wie überraschend auch Dampfboote und Eisenbahnen in Bezug auf schnelle Förderung für die Gegenwart sind, so werden sie doch weit übertroffen durch ein so genanntes Ballonschiff, womit einige Franzosen gleichsam eine neue Epoche in der Luftbeschwörung beginnen wollen. Diese Gesellschaft hat nämlich einen Ballon oder Luftschiff erbaut, welches eine Länge von 130 und eine Höhe von 45 Fuß hat. Der Ballon ist von einer Art Leinwand gemacht und mit einem Firnisse überzogen, und dann noch von einem geflochtenen Netze von Windsäden eingeschlossen. Er wird mit Gasluft gefüllt. Das Schiff, in welches die Passagiere steigen, ist von geflochtenem Holze, und sehr leicht gebaut. Es mag ungefähr eine Länge von 90 Fuß haben, die Breite beträgt jedoch nicht mehr als 6 Fuß. Es sind 4 Lufteräder und 2 Steuerruder daran befestigt. Die Räder sind vermittelst einer Mechanik so eingerichtet,

daß die einzelnen Flügel derselben so gestellt werden können, um das Hoch- und Niedersteigen, Hin- und Herbewegen des Ballons nach Belieben zu bewirken. Will man still halten, so wird Jemand mit einem Anker heruntergelassen und dieser dann an irgend einem Gegenstande befestigt. Die Erfinder versprechen ihre Reise von Paris nach London bei gutem Winde in zwei Stunden zu machen; im entgegengesetzten Falle glaubten sie jedoch 6 Stunden nöthig zu haben.

Ueber die Schnelligkeit, mit der manche Thiere sich binnen einer gewissen Zeit bewegen, oder fallende Körper, der Schall, das Licht bestimmte Räume zurücklegen, hat man folgende interessante Bemerkungen gemacht. Die Ertrapost macht in der Secunde 7 Fuß, Körper welche von einem hohen Thurme fallen, machen in der Secunde 15 Fuß, eine Krähe fliegt in der Secunde 32 Fuß, ein Dampfwagen durchläuft in der Secunde 40 Fuß, eine große Welle 50 Fuß, ein Sturmwind 60 Fuß. Die Schnelligkeit, womit zwei Dampfwagen an einander vorbeiziehen ist 80 Fuß. Ein Zug wilder Gänse macht in der Secunde 120 Fuß, der Schall durchläuft in der Secunde 1040 Fuß, die Rotation der Erde hat unter dem Aequator in der Secunde eine Schnelligkeit von 1427 Fuß, eine telegraphische Nachricht in der Secunde 3703 Fuß, die Erde durchläuft in ihrer Bahn in jeder Secunde 112,000 Fuß. Der Comet des Jahres 1680 machte über anderthalb Millionen in der Secunde oder 74 Meilen, mithin in der Minute 4440, und in der Stunde 266400 Meilen, das Licht macht in der Secunde gar 46,667 Meilen.

Im Jahre 1790 zählte man in den vereinigten Staaten von Nordamerika 3,929,827; in zehn Jahren darauf stieg die Bevölkerung schon auf 4,305,925; im nächsten Decennium (1810) auf 7,239,814, dieselbe begriff im Jahre 1820 schon 9,638,831 und im Jahre 1830 schätzte man sie auf 12,866,020 Menschen, mithin eine Zunahme von ungefähr 3 Procenten jährlich, oder die Verdoppelung der Bevölkerung in beinahe 23 1/2 Jahren.

Einige Seegräser wachsen zu der ungeheuren Länge von mehreren hundert Fuß, und alle sind hochgrün, obgleich viele von ihnen in den tiefsten Höhlen des Oceans in gänzlicher Dunkelheit wachsen müssen. Licht ist jedoch wohl nicht das einzige Erforderniß, wovon die Farbe der Vegetabilen abhängt, da Humboldt grüne Pflanzen gefunden hat, die auf dem Boden eines tiefen Bergwerks in gänzlicher Dunkelheit wachsen. Sogar im Innern der Kalkhöhlen kommen ge-

wisse Pflanzen fört, obgleich sich dahin nie ein Strahl der Sonne verirrt. Dagegen ist es gewiß, daß nur bestimmte Pflanzengattungen an gewisse Weltgegenden gebunden sind; so gedeiht der Rosenbaum, diese schöne und wohlriechende Pflanze, nur in der neuen Welt, die Cedar von Libanon kennt nur diesen Berg als ihre Heimath.

Wie furchtbar bisher die Klapperschlange allen lebenden Geschöpfen gewesen, so scheint sie doch nunmehr ihren Meister gefunden zu haben. Der Capitän eines nach Liverpool bestimmten Schiffes brachte unlängst eine ziemlich große Klapperschlange mit nach Hause. Um sich zu überzeugen, in wie kurzer Zeit der Biß dieser Thiere tödtlich sei, fing er eine Ratte und warf sie in den Käfig der Schlange, die sogleich auf ihre Beute los schoß, und binnen fünf Minuten war die Ratte todt. Der Capitän wiederholte diesen Versuch später, allein der Erfolg war keineswegs derselbe. Als die Ratte in den Käfig gebracht wurde, zog sie sich in die eine und die Schlange in die andere Ecke zurück, kaum hatte die Letztere ihre Klapper geregt und sich in die gewöhnliche Lage zum Angriff auf die Ratte versetzt, als diese mit einem gewaltigen Satz der Schlange auf das Genick sprang, sich dort verbiß, und nicht eher wieder losließ, als bis ihr furchtbarer Gegner nach ungefähr zehn Minuten todt war.

Miscelle.

Zu Argentau in Frankreich hat sich ein trauriges Ereigniß zugetragen. Seiltänzer hatten am Schluß ihrer Productionen auch ein Feuerwerk angekündigt. Ein großes, halb ausgehöhltes Rad wurde mit Pulver angefüllt, und einer auf dem Boden liegenden Frau auf die offene Brust gelegt. Allein die Ladung war zu stark; das Rad sprang mit furchtbarem Geprassel auseinander; zwei Personen wurden getödtet und 62 verwundet. (Nach spätern Angaben nur 1.) Die Unglückliche, auf deren Brust das Rad lag, bot nur noch den Anblick eines blutigen Kumpfes dar. Ihr Kopf war zerschmettert, die Hälfte desselben in einem Baum geflogen, und dort an den Haaren hängen geblieben. Die unvorsichtigen Seiltänzer selbst sind sämmtlich stark verwundet und befinden sich in Verhaft.

Theater.

Heute: „Isidor und Olga“ oder: „Die Leibeigener.“ Trauerspiel von Raupach.
Morgen: „Die gefesselte Fantasie.“ Zauberstück von Raimund.